

# Aus der Schulbewegung

## Junge Menschen auf dem Wege Begegnungen in einem ungewöhnlichen Dorf in Norwegen

Es ist Dienstagmorgen, 8.30 Uhr, als Victor die große Glocke läutet, woraufhin aus allen Richtungen der Dorfgemeinschaft Hogganvik die Menschen zusammenkommen, um sich vor dem Gemeinschaftshaus »Iduna« zur täglichen Morgenversammlung zu treffen. Hier werden die Anliegen des Tages besprochen, die Arbeit verteilt, angekündigt, wenn jemand auf Reisen geht oder sich Besuch angemeldet hat. Heute berichtet Kristin, eine der 15 betreuten Seelenpflege-bedürftigen Erwachsenen aus Hogganvik, dass Nils-Christian für eine Woche erwartet wird. Die 46-jährige Frau freut sich mit Händen und Füßen auf die Ankunft des ehemaligen Zivildienstleistenden aus Deutschland. Schließlich hat sie ein ganzes Jahr mit ihm, drei weiteren Betreuten, wir nennen sie im folgenden Dörfler, und ihren Hauseltern in einem Haus gelebt und gearbeitet. Ob er wohl die Heuernte mitmachen kann? Hoffentlich lässt der Regen noch ein wenig auf sich warten!

Das Dorf Hogganvik Landsby liegt in der Mitte zwischen Bergen und Stavanger in Westnorwegen. Die Landschaft ist atemberaubend schön, wie sie sich aus den unzähligen Fjordarmen über mächtige Berghänge und waldbedeckte Hügel mit kleinen Senkungen dazwischen bis zu den schneebedeckten Gipfeln hinauf erhebt. Hogganvik liegt an der Kreuzung von vier derartigen Fjordarmen, Kreuzfjord genannt. Die Dorfgemeinschaft befindet sich auf einem Absatz, wo das Tal einen kleinen Halt macht, bevor es ein paar hundert Meter unterhalb des Hofes in den Fjord »mündet«. Durch eine zweihundert-jährige Buchenallee erreicht man den Strand mit Steg und Bootshaus. Auf beiden Seiten liegen Felder und hinter dem Hof erheben sich mehrere Äcker und der große Gemüsegarten, bis der

Besitz schließlich in einen 180 Hektar großen Mischwald übergeht. Vor 30 Jahren begann man aus einem gewöhnlichen norwegischen Anwesen ein ungewöhnliches Dorf wachsen zu lassen. Eine Dorfgemeinschaft fand sich hier zusammen, die sich zum Lebensinhalt gemacht hat, gemeinsam mit Behinderten zu leben und zu arbeiten. Die Landwirtschaft ist mittlerweile so gewachsen, dass sie den Hogganvikern heute fast eine Selbstversorgung ermöglicht. Von den 50 Einwohnern sind fünfzehn Menschen mit verschiedensten Behinderungen.

Ein Jahr hat auch Nils-Christian hier gelebt und gearbeitet. Ich nutze die Gelegenheit und

*Nils-Christian, ehemaliger Zivi in Hogganvik*





*Victor und Karin in der Käseerei*

verabrede mich zu einem Gespräch mit ihm, während er tatsächlich unmittelbar nach seiner Ankunft auf den Trecker springt und bereit ist zur Heuernte, denn er weiß noch allzu gut, worauf es in Hogganvik ankommt.

Anfänglich hat ihn hauptsächlich dieses Land und die Sprache interessiert, sein Vater ist Norweger! Er ist gleich nach seiner Papiermacherlehre neunzehnjährig nach Hogganvik gekommen. Ein Sprung ins kalte Wasser, denn mit behinderten Menschen hatte er zuvor in seinem Leben noch keine Berührung gehabt und sich mit der Natur auch wenig auseinandergesetzt. Hierzu hatte er nun ausreichend Gelegenheit, denn in Hogganvik fiel kurzfristig der Bauer aus und Nils-Christian musste sich in den landwirtschaftlichen Bereich einarbeiten. Das ging dann vom Kühe melken zur Feldarbeit, vom Mähen und Heu einholen bis zur Waldarbeit, wo er sogar eine Ausbildung zum Holzfäller machen konnte.

Das Besondere an all den Arbeiten ist für Nils-Christian gewesen, dass die meisten gemeinsam mit den Dörflern getan wurden.

Ihn beeindruckte die Idee, die der Dorfgemein-

schaft zu Grunde liegt, nämlich dass diese eine Gemeinschaft *mit* den Dörflern ist und nicht eine für sie! Sie sind ein selbstverständlicher, ernst zu nehmender Teil – Menschen, von denen er viel lernen konnte. Überhaupt hat ihn das Gemeinschaftsleben beeindruckt, denn hier sind nicht nur behinderte und nicht behinderte Menschen zusammengekommen, sondern auch junge Menschen verschiedenster Nationalität. Allein durch das Dorfgemeinschaftsleben und deren überregionale Treffen in Norwegen ist er Menschen aus 25 verschiedenen Ländern begegnet. Aber so wie das Gemeinschaftsleben ihn beeindruckt hat, forderte es ihn auch heraus. In Hogganvik hat man eben ununterbrochene Nähe zu allen, und es ist nicht leicht, sich abzugrenzen. Vor allen Dingen im langen nordischen Winter bekommt man seelisch ganz gut seine Grenzen aufgezeigt, aber diese Grenzerfahrung hat er auch gesucht.

Das Heu ist tatsächlich fast ohne Regen eingeholt! Nils-Christian schaut zufrieden auf seinen Einsatz, seine Woche neigt sich dem Ende – er ist froh, wieder einmal so richtig körperlich und sinnvoll gearbeitet zu haben. Nun heißt es wieder Abschiednehmen für die Dörfler, die sich gerade noch auf Nils-Christian gefreut hatten.

Abschied heißt auch das Thema am Sonntag zwei Wochen später. In allen Häusern wird gebacken und gekocht für das bevorstehende Abschiedsfest von Gaby, deren »Europäisches Jahr« zu Ende geht. Mit großer Herzlichkeit und kleinen Reden von so manchem Dörfler wird Gaby die Dankbarkeit gezeigt, die man für ihren Einsatz in der Dorfgemeinschaft empfindet. Gaby hat mit 19 Jahren gleich nach dem Abitur den Weg ins Ausland gewählt, um einmal auf eigenen Beinen zu stehen und unabhängig vom Elternhaus zu sein. Eigentlich hatte sie zuerst vor, nach Ungarn zu gehen, entschied sich dann aber für Norwegen. Aber Gaby kam dort nicht in eine norwegische Hausgemeinschaft hinein, sondern zu einem armenischen Hauselternpaar und deren zwei Kindern, einem rumänischen Mitarbeiter und vier norwegischen Dörflern und hatte so neben den alltäglichen Aufgaben doch die Gelegenheit, sich mit ganz anderen

kulturellen Hintergründen auseinanderzusetzen. Gaby war für Solveig, eine 33-jährige Dörflerin mit Down-Syndrom, zuständig. Eine liebevolle Beziehung ist zwischen ihnen gewachsen, von der Gaby sagt, dass sie im Laufe des Jahres viel über Solveig erfahren und von ihr lernen konnte. Wie sie auch gelernt hat, für eine zwölfköpfige Tischrunde zu kochen, in der Gärtnerei und im Wald zu arbeiten und etwas von der Schafaufzucht zu verstehen. All das weiß sie als ein Stadtkind sehr zu schätzen.

Auf meine Frage, was Gaby für ihr Leben aus diesem Jahr mitnehmen wird, erzählt sie mit leuchtenden Augen: »Ich habe hier Menschen mit verschiedensten Nationalitäten kennen gelernt, auch aus ganz anderen Bereichen, die ich sonst nie getroffen oder mit ihnen zu tun gehabt hätte. Gerade mit meinem rumänischen Kollegen habe ich große Spannungen gehabt, die mich anfangs sehr belastet und mich herausgefordert haben. Heute können wir beide sagen, dass wir viel aneinander gelernt haben. Ich kann mich stärker in Fremdes hineinversetzen. Die Erfahrung mit den Dörflern fand ich sehr wertvoll. Sie sind viel unkomplizierter als wir ›Gesunden‹, sie tragen nicht solche Erwartun-

gen in sich. Ich empfinde sie als etwas Besonderes, als Menschen, die einfach viel Freude ins Leben bringen, ihre Gedanken und Gefühle zeigen und – ja, sie leben einfach! Ganz wesentlich war für mich vor allem die Begegnung mit mir selbst. Ich war hier mit mir selbst konfrontiert und habe gelernt, woran ich an mir arbeiten muss und möchte.« Zwei Tage später steht Gaby mit Rucksack und Koffern, Gepäck von einem Jahr, zum endgültigen Abschied bereit vor dem »Iduna«, ein letztes Drücken und Umarmen, dann geht es auf die Heimreise, denn in zwei Wochen beginnt Gabys Lehre als Sozialversicherungsfachangestellte.

Frühmorgens um 6 Uhr treffe ich Victor beim Melken im Kuhstall. Er lebt seit 20 Jahren in Hogganvik und ist einer der Dörfler. Ich verabrede mich mit ihm für den Abend, um ein wenig aus seinem Leben zu hören, denn auch er kam einmal mit 19 Jahren hierher und begegnete immer wieder neuen Menschen. Victor arbeitet im Kuhstall und ist gemeinsam mit Karin verantwortlich für die Käserei, in der verschiedenste Käsesorten hergestellt werden. Außerdem ist er in der Gärtnerei tätig. Victor hilft den »Neuen«

*Monica und Victor beim Kühemelken*





*Vor dem Gemeinschaftshaus »Iduna«*

bei der Eingewöhnung in ihre Aufgaben. Ich frage ihn, wie es für ihn ist, sich immer wieder mit neuen Menschen anzuwärmen und sich dann wieder zu verabschieden. »Ich finde das gut und lege großen Wert darauf, dabei zu sein. Ich kann inzwischen ein bisschen Deutsch und Englisch und will lernen, mit ihnen bekannt zu werden. Aber ich habe auch öfters schon Abschiedsschmerz gehabt. Da war einmal ein junger Däne, Tim, der hat öfters mit uns Aerobic getanzt und wir haben Zäune zusammen aufgestellt. Ja, und da war Veronica, sie hab' ich gern gehabt, das tat weh, als sie wegfuhr.« In seiner Freizeit hört Victor gerne Musik und spielt etwas Gitarre, manchmal liest er, wenn die Zeit es zulässt, aber meist nur, wenn er eine Rolle in einem Stück spielt. Für Victor ist sein Lebensradius begrenzt auf Hogganvik und kleine Urlaubsfahrten in die Umgebung. Wie spannend ist es für mich wahrzunehmen, wie die Umstände in dieser Dorfgemeinschaft es mit sich bringen, dass die Welt durch die vielen jungen Menschen und Besucher zu den Dörfern kommt und sie auf diese Weise auch zu

ihren vielschichtigen Begegnungen kommen. Und manche dieser Begegnungen bleiben dann nicht flüchtige, sondern werden zu dauerhaften Beziehungen. Denn dass Victor mit Karin Keller gemeinsam in der Käserei arbeitet, gehört zu der Entwicklungsgeschichte von Hogganvik.

Karin ist Schweizerin und verantwortliche Mitarbeiterin in Hogganvik. Sie kam vor 16 Jahren an diesen Ort, um nach dem Abitur die norwegische Sprache zu vertiefen. Auch sie machte das erste Mal in ihrem Leben die Erfahrung, intensiv körperlich zu arbeiten und hatte ihre erste nahe Begegnung mit Seelenpflege-bedürftigen Menschen. Auf meine Frage, was Karin am stärksten beeindruckt hat, schildert sie mir immer noch begeistert: »Ich konnte erleben, dass einfach alles, was ich tat, absolut gebraucht wurde. Ich habe damals in mein Tagebuch geschrieben: Endlich kann ich mich nützlich machen! Ich habe mich einmal auf der anderen Seite erlebt. Als Kind, da ist man versorgt, man darf einfach entgegen nehmen, jedenfalls war das bei mir so. Mit 20 Jahren habe ich dann das beglückende und befriedigende Erlebnis gehabt: Ich kann geben, ich kann am anderen Ende stehen und andere können entgegennehmen, auch wenn es noch so unvollkommen ist, wird es trotzdem geschätzt. Eigentlich wollte ich nur ein Jahr hier bleiben, und ich kann nicht gerade sagen, dass mich das erste Jahr hier beflügelt hat, im Gegenteil, es war eine schwierige Zeit, sowohl mit Mitarbeitern als auch mit Situationen, in denen ich mich befand.

Stützend war für mich, dass es noch einen gleichaltrigen deutschen Mitarbeiter hier gab, wir haben uns mit starkem Enthusiasmus für die Gemeinschaft eingesetzt. Ausschlaggebend für mein Bleiben war dann der gute Kontakt zu meiner damaligen Hausmutter-Kollegin und eben dieses gute Gefühl, wichtig für das Gelingen einer Sache oder dieser Idee hier zu sein. Etwa nach einem Jahr kam sozusagen eine Aufgabe auf mich zu. Mir wurde angeboten, das »Käsen« zu lernen, und so habe ich dann die Käserei und die Milchveredelung übernommen und ausgebaut. Außerdem hat mich die besondere Art des Arbeitslebens hier sehr angespro-

chen. Es folgt ganz anderen Rhythmen und Zeiten als »draußen in der Gesellschaft«, hier gibt es keinen 40-Stunden-Job, sondern es ist mehr ein individueller Lebensstil, der sich am Jahreslauf und seinen Bedingungen insbesondere in der Landwirtschaft orientiert. Leben und arbeiten ist hier ein zusammen gehörender Organismus. So erfahre ich auch das Zusammenleben mit den Dörflern. Ich bin nicht für sie da, sondern ich möchte mit ihnen da sein. Genauso wie ich für sie Dinge tue, tun sie Dinge für mich. Wir versuchen hier Seelenpflege-bedürftigen die Chance zu geben, ein normales Leben zu führen, nicht aus Sentimentalität, sondern aus Notwendigkeiten. Ich brauche, dass der Frode und Dagvin oben im Wald Holz hacken, so wie sie von mir den Käse auf dem Frühstückstisch brauchen. Wir können in einer Wechselwirkung Dinge füreinander tun. Das sollte ein unabdingbares Menschenrecht für Behinderte sein, für andere etwas tun zu dürfen und das nicht in Form einer Beschäftigungstherapie. Ja, dafür lebe ich gerne hier in Hogganvik und möchte mich auch in Zukunft für diese Anliegen einsetzen. Hogganvik kann ein Ort sein, an dem junge Menschen nach einer oft kopflastigen Schulzeit wieder einen lebendigen Kontakt zum Leben

erhalten können.«

Karin Keller ist die jüngste verantwortliche Mitarbeiterin in Hogganvik und ein wichtiges Bindeglied in ihrer Position dort zwischen den Älteren und der nachwachsenden Generation. Doch nun heißt es wieder Abschiednehmen von diesem Ort, denn jetzt geht unsere Ferienzeit, in der wir als Familie beides sind, mal Gäste – mal aushelfende Mitarbeiter, zu Ende. Seit unser Sohn vor drei Jahren seinen Zivildienst hier beendet hat, nehmen wir regelmäßig teil an dem Leben hier in Hogganvik. Unsere beiden jüngeren Kinder, 9 und 12 Jahre, träumen schon heute von der Zeit als Zivi und Praktikantin auf Hogganvik, ein »Melkdiplom« haben sie jedenfalls schon. Ob dann Victor, Kristin und Solveig noch da sein werden?

Auskünfte über Zivildienststellen und Plätze für ein »Europäisches Jahr« sind zu erhalten bei: Freunde der Erziehungskunst, Karlsruhe, Fax: 0721-685733. *Monika Kiel-Hinrichsen*



*Solveig und  
Gaby*